

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 217 (1938)

**Artikel:** En Heiweg mit Hindernisse : Humoreske in Toggenburger Mundart

**Autor:** Hartmann-Scherrer, I.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375047>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 31.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

strichen werden können, so gehen dabei oft, trotzdem man schon 60 Punkte gemacht hat, die Gewinnchancen verloren. Wir zählen nochmals auf:

1. Belli, höchstes Chrligs, ergibt 5 Striche.
2. Das Chrlig ergibt 3 Striche.
3. Der Gspan und Trenta je 2 Striche.
4. Flöß, die Braut, der Tanz und der Gnuig je ein Strich.

Man merke sich weiter:

1. Chrligs tötet Flöß und Tanz.
2. Der Belli tötet die Braut.
3. Bei Chrligs, Gspan, Flöß, Tanz und Gnuig tötet das Höhere je das Niedere.
4. Die Trenta tötet den Gnuig.
5. Der Belli ist das höchste Chrligs. Er tötet also auch das Chrligs in der großen Herisau.

Ein guter Treter behält sich für das zweite Ausspiel, wenn möglich, zwei Wählungen vor, was meistens sehr wertvoll ist.

Zur Klärung des Ganzen benennen wir noch die 16 Zusammenstellungen auf der beigelegten Karte.

1. Gspan 10 (ev. 20 Gnuig), 2 resp. 3 Striche.
2. Trenta, 2 Striche.
3. Belli (und ev. 20 Gnuig), 5 resp. 6 Striche.
4. Flößtrenta 2 und 1 = 3 Striche.
5. Nur 20 Gnuig, 1 Strich.
6. 17 Chrligs (ev. 17 Gnuig), 3 resp. 4 Striche.

7. Große Herisau, 5 Striche.

8. Tanztrenta, 2 und 1 = 3 Striche.

9. Gspantrenta, 2 und 2 = 4 Striche.

10. Der Jung (und ev. 20 Gnuig), 3 u. 1 = 4 Str.

11. Brauttanz (und ev. 20 Gnuig), 2 u. 1 = 3 Str.

12. Der Bläß (und ev. 20 Gnuig), 3 u. 1 = 4 Str.

13. Kleine Herisau, 3 und 2 = 5 Striche.

14. 17 Tanz und Gnuig, 1 und 1 = 2 Striche.

15. Tanz und Gnuig, 1 und 1 = 2 Striche.

16. Gspan-Trenta, 2 und 2 = 4 Striche.

Wie es einem noch mit dem letzten Strich ergehen kann, zeigt folgendes interessante Beispiel: Einer der Spieler hatte noch einen einzigen Strich und konnte dazu noch an sagen, der andere 9 Striche und den Bellisbollen dazu. Nun sagte er Gspan und Gnuig mit  $2 \times 6 + 8$  an. Der andere tötet seine Vorzeigung mit Gspantrenta  $3 \times 7 = 21$  und konnte demnach 4 Striche auswischen. Dann wies der erste den Bläß mit Gnuig, der andere schlug ihn mit Herisau (5 Striche). Nun konnte beim nächsten Spiel der andere beginnen, und er wies den Belli. Somit blieb Nr. 1 mit einem Strich auf der Strecke.

Wenn nun zwei Personen anhand dieser Erklärungen das Trenta-Spiel mit den Karten üben, so werden sie es bald lohaben. Wir wünschen diesem Spiel auch in anderen Landesteilen eine recht große Verbreitung.

P. S.

## En Heiweg mit Hindernisse.

Humoreske in Toggenburger Mundart von J. Hartmann-Scherrer.

Dä Grebe-Goris ist grad am Znüniesse gfü, wo dä Umesäger cho ist. Mit em Zylinder i der Hand ist er i dä Stubetur hine gstande ond hät i salbigsvollem Ton fis Sprüchli gseit: „Es ist dä Abraham Meier gtorbä, die Hinterlassene möchtet bitte, ihm die lezt Chr z'erwiese, em Fritignomittag em eis vo Huus.“ — „Jo, jo, 's ist em wohl gange, em Abraham, ond sine Lüte derzue, er ist esang alt ond obhüfli gfü,“ hät dä Wäli-Hanesli no gmeint.

Dä Grebe-Goris ist in Chaste hindere ond hät ä Gläsli gholt. „Magst no ä Schnäpsli, Hanesli?“ Dä Hanesli hät's gern agnöh, es sig ä choge Chelti, me mög 's Uufwärme scho verlide. Er ist fröh gfü, daß er si Sach usgricht hät, denn es ist em emol ame Ort passiert, daß em 's Schnäpsli vor em Umesäge cho ist, ond mit em Bräle hät er d'Hauptsach vergesse. Erst woner ä Stuck vom Hus eweg gfü ist, händ's em grüest, a wem er eigetli heb wöle umesäge. Dä Hanesli het's no lang beelendet, daß die Sach so under d'Lüt cho ist, es ist em aber 's erst ond 's lezt mol passiert.

„Aber gell, Vater, hockst denn nöd ume im schwarz' Gwändli ine,“ hät 's Grebe-Gorisse Fräuli gseit, wo sie em Ma vor em Goh dä schwarz' Frack bürstet hät. Dä Goris hät dä Zylinder usgleit ond gmeint: „Jo, i bi ämel alemol no wieder öppe cho.“ 's Kathrili hät e chli gsüfzett: „Jo, öppe früener oder spöter, dä Galis Käbeli wird wohl au a d'Beerdigung cho, denn chamer's öppe denke, wie's got.“

Dä Grebe-Goris ond dä Galis Käbeli sind denn

an würkli zämecho, hend em Meiers Abraham die lezt Chr erwiese ond sind as Totemohl iglade worde. 's ist wäfer chalt gfü ond sie hend's gern agnöh, ond die warm Suppe ond dä guet Wy hend ihri Sach tue, ond 's ist noh ond noh recht gmüetli worden. Sie händ viel Ähnlichs mitenand gha, die zwee Manne, sind beid umsichtig ond gwehrig Buure gfü, händ viel Bech ond Bode gha ond beid ä grozi Familie, ond sind vor ä paar Jöhre Schwäher worde. I eim Stuck sind's leider enand schüli ähnlich gfü: sie sind nüme gschwind fortcho, wenn's emol ame Ort a-ghocket gfü sind, ond 's Grebe-Gorisse Kathrili ond 's Galis Käbeli Amergret hend sie scho lang müesse dragwene, elei iz'schlofe, wenn d'Mane i Gschäfte hend müesse is Dorf.

D' „Trurlüt“ sind noh ond noh usbroche, ond dä Saal ist langsam leer worde, do hend die zwee Schwäher 's Glas ond 's Dreiergütterli gnoh ond sind no e chli i d'Stube usgehöflet. Sie hend gfund, viel chälter als jez chäm's nüme werde, es fange scho a zuenachte, 's sig gschider, sie wartet bis dä Moo schine. Wie gewohnt hend's denand e chli uskögelet, dä Käbeli hät dä Goris uszoge weg dä lange Nase, ond dä Goris ist dä Meinig gfü, er woll lieber ä z'grozi Nase als zwei dere Chabisblätter wie er heg.

Öppe um die Zehni hend's d'Sunnewirti usgeschickt go luege, öb dä Moo scho schine ond öb's no jo chalt gfü, ond die ist inecho mit em Bricht, dä Moo sig grad usgstande, aber chalt ond hähl sig's wie en tuusig. Sie fölet bitti Sorg ha us em Heiweg. Sie

hend d'Sunnewirti no uszoge, für sie wär's scho nüt  
hüt Obet, sie miecht anderi Bei dä Rei us, ihne machi  
das nüt, sie siget scho bi allerhand Wetter hei.

Dä Grebe=Goris ist z'vorus ond dä Käbeli ist  
hinenohtipplet. Dä Goris hät gmeint: „Weni no  
mis Steckli bimer het, 's ist scho gad en hähle Chog,  
me cha si fast nöd erwehre.“ Dä Käbeli hät en us-  
glachet: „Ebe, ebe, Goris, du hest halt ä chli ä  
Chögli.“ Dä Goris hät gad nöd viel gseit, er hät  
müsses zue dä Füeze luege. Do us eimol, wo s' dür  
d'Antrüttigas us sind, hät er dä Käbeli ghört räso-  
niere. Wie=ner umelueget, gseicht er, daß dä Schwäher  
am Bode ist ond fluehet ond agiert wie lez. Dä Goris  
goht ordeli zurück ond denkt: „I will Sorg ha, daß's  
mi nöd au no umschloht; wenn denn esfang beid um  
dä Bode umechrople woret, wär's gnueg. „Chäst  
nüme usstoh?“ fröget er dä Käbeli, „tuet der näbis  
weh?“ Dä Käbeli aber fluehet: „Dä Zylinder, der  
verdammt Chog. Lueg, daß d'mer defest chäst vom  
Grind ewegzieh.“ Erst jez gseicht dä Goris, was dä  
Käbeli für ä Frichtig hät. Er ist bim Umfale as Bort  
anegstoze, do hät's em dä Zylinder über d'Ohre abe-  
gstrupft. Natürli hät dä Goris siß möglichste tue, sin  
Gspane us dere mißliche Lag z'befreie, ond hät gseit:  
„Seh, hock emol e chli rüebig!“ hät no, so quet 's  
gange ist us dem hähle Bode, feste Stand gsaßt ond  
a dem Zylinder zoge. Dä Käbeli hät gholfe, sie hend  
glachet ond räsoniert ond zoge ond zoge; aber dä  
Zylinder ist nöd ab Fleck. Dä Käbeli hät gjomeret,  
d'Ohre tüeget em verfluecht weh. Do hät dä Goris  
i sim Fser no fester zoge, daß er au no 's Gleichgewicht  
verlore hät ond us dä Käbeli uegheit ist. „Du alts  
Chalb!“ hät dä Käbeli räsoniert, „jez gheist au no  
us mi ue; woll, woll, wenn das d'Sunnewirti gsäch,  
die wüht näbis.“

Die längst Bit hend die zwee verspätete Chirche-  
gänger müesse um die isig Gaf umechrople, bis s'  
wieder of d'Bei cho sind, ond dä Goris hät gmeint:  
„'s ist 's best, i tüeg di füehre, wenn denn emol ame  
Ort ä opers Bläzli chunnt, probier i's nomol. Do  
hani bim Eid kei Stand. Bim erste opere Bläzli ist  
denn das Fest wieder losgange, aber dä Zylinder hät  
si nöd verrrott. Dä Käbeli hät gseit: „I glaub, das ist  
d'Strof, daß i em Zylinder all no d'Langströhre“  
gseit ha. Jez ist er würkli emol ä Langströhre. Dä  
Goris hät dä Käbeli a d'Hand gnoh ond ist mit em  
hei, sie hend die lezt Hoffnig us d'Ambergret gsezt.  
's Gali Käbelis Ambergret hät denn würkli erstufti  
Auge gmacht, wo die zwee alte Knabe cho sind. Sie  
hät ihre Ma gwüß scho i verschiedene Stadie atroffe,  
aber ejo glich no nie. „'s ist ganz dä Gfohr,“ hät sie  
räsoniert, „worum hockst im schwarze Gwandli inne  
so lang um, das ist denn glich nöd dä Bruch!“ Dä  
Käbeli aber hät gseit: „Ebe, ebe, i glaub, 's wär  
gschider, du woret mer emol us dere choge Lang-  
ströhre uschelse, statt no lang z'chisle.“ D'Ambergret hät  
dä Ma vom Ofenbank in Fensterbank fürebugt, der  
sig wenigstens agmachet. Dä Käbeli hät si mit  
beide Hände am Bank ghebet ond d'Ambergret hät  
agsfange zieh. Sie hät alli Chraft müesse awende ond  
hett dä Käbeli gwüß mitsamt em Bank usglupft,

wenn der nöd agnaglet gsi wär. Dä Goris ist mit  
Rat ond Tat bigstade, ond endli isch es ä Rütschli  
gange ond nomol eis, ond us eimol hät em Käbeli  
sine Glaže glüchtet i ale Farbe. Der hät sine rote,  
verschwoßene Ohre griebe ond gjomeret, ghebet hed's  
doch glich wie Fse. Dä Goris, der hät gmeint, wenn  
d'Ambergret hett müesse i dä sebe hähle Antrüttigas  
une stoh statt us em gstandete Stubebode, hett sie denn  
au vergebe zoge. D'Ambergret hät das nöd gelte lo,  
sie träg halt kei rundi Sohle; weme us em Bett chom  
oder us de Sunne us, heg mer sowieso nüd dä glich  
Stand. Dä Goris hät denn dä Käbeli no e chli gfurt:  
„Wenn d' e chli die chlinere Ohre hetteft, wär's au  
no besser gange. Glaub dä Gugger wohl, weme deregi  
Chabisblätter hät ond die no gschwolle werdet, wie  
wött's au chöne ring go.“ Aber dä Käbeli ist d'Ant-  
wort au nöd schuldig blibe. „Bi dir hett halt d'Mase  
widerhebet, du hetteft no die verdämpter Frichtig  
übercho als ich, din Zingge wär schö versleßt worde.“

D'Ambergret hät 's Kaffee us em Rohr gholt ond  
en Henklig Speck ab em Chemi abe, dä Käbeli hät  
zvor gmeint, a Schnäpsli vor besser zum Speck  
passa, aber d'Ambergret ist dä Meinig gsi, es heg dä  
Aischih, sie hebet Schnäpsli gnueg gha.

Früeh isch denn allerdings nüme gsi, wo dä Grebe-  
Goris hei cho ist, ond 's Kathrili hät kibet: „Mei,  
nei, 's hät glich au kei Art, so spot hei cho von ere  
Beerdigung. Me sött denn glich no wüsse, was dä  
Bruch ist.“ Aber dä Goris hät glachet ond gmeint:  
„D' Hauptach isch, daß's lustig gsi ist.“

D'Abneigig gege d' „Langströhre“ hät denn noch  
dem Vorfall bim Galis Käbeli natürli ehnder zue-  
als abgnoh. Jedesmol, wenn er von ere Beerdigung  
oder vom Obetmohl hei ist, hät er dä Zylinder onder  
dä Arm gnoh, wenn er gege d'Antrüti zue ist. Wenn  
s' en denn usglachet hend, hät er gseit: „Ebe, ebe,  
i weiß jez, wie's ist, wenn eim dä Zylinder über  
d'Ohre abestrupft, ihr chönt's jo selber probiere, wener  
meinet, 's sig schö.“

## Das Patengeschenk.

Eine Leserin schreibt uns:

„Vor kurzem fragte mich ein Bekannter meines Mannes, der unvermutet  
zur Übernahme einer Patenschaft eingeladen worden war, was er wohl  
dem Täufling schenken könnte. Ein Sparbüchli? Oder silberne Löffel, wie  
in alten Zeiten? Ich wollte ihn natürlich nicht zu einer größeren Ausgabe  
veranlassen, aber ich mußte ihm doch erzählen, welch große Freude wir  
vor einem Jahr mit dem Paten unseres kleinen Martin erlebt haben.  
Ein guter Freund meines Mannes, der lange Jahre in Übersee ge-  
lebt hatte und dort eine Großzügigkeit erlangte, wie wir sie in unseren  
engen Verhältnissen oft gar nicht kennen, erinnerte sich bei seiner Heim-  
kehr daran, daß ihm mein Mann in jungen Jahren finanziell ausge-  
holfen hatte. Und da gerade damals unser kleiner Martin zur Welt  
kam, hatte dieser Freund unseres Hauses sichlich das Bedürfnis, als  
Pate etwas Schönes zu spenden. Er wollte sein Geschenk auch in eine  
gediegene Form kleiden. Geheimnisvoll sagte er uns: „Ein Zukunfts-  
geschenk soll der kleine Martin von mir bekommen“. Und nun hörten  
wir, daß der Pate dafür sorgen wollte, daß Martin einmal bei seiner  
Weiteren Ausbildung nützlich sein kann.“

Mein Mann und ich hatten gar nicht gewußt, daß man in Form einer  
besonderen Ausbildungsgeld-Versicherung auf einen solchen Zweck hin ar-  
beiten kann, wobei sich die Zahlungen auf viele Jahre verteilen lassen.  
Wir Frauen, die wir so oft von der Zukunft unserer Kinder träumen,  
empfinden eine tiefe Freude, wenn sich neue Möglichkeiten bieten, sinnvoll  
an der Gestaltung der Zukunft unserer Kinder zu arbeiten.“